Japanischer Einfall in Provinz Jehol

Nach amtlichen Meldungen fünf Führer der KP. Chinas hingerichtet

Aus China kommen alarmierende Meldungen: Japanische Truppen sind in die Provinz Jehol eingefallen. Statt zum Widerstand gegen den neuen Vorstoß zur weiteren Aufteilung Chinas unter die imperialistischen Räuber aufzurufen, hat Tschangkaischek eine Verordnung erlassen, wonach alle chinesischen japanfeindlichen Organisationen aufgelöst sind. In demselben Moment werden Massenverhaftungen und Erschießungen von Kommunisten vorgenommen, die die einzigen sind, die zum revolutionären Volkskrieg gegen die japanischen Räuber aufrufen. Fünf Mitglieder des Exekutivkomitees der illegalen KP. Chinas sollen hingerichtet worden sein. Ihr „Verbrechen" ist, die Arbeiter und Bauern Chinas zum Kampf gegen das Hungerelend und gegen den räuberischen Einfall der Japaner auf chinesischen Boden, für soziale und nationale Befreiung aufgerufen zu haben.

Peking, 20. Juli. Die vor einigen Tagen in Kintschou konzentrierten japanischen Truppen überschritten in der Nacht zum 17. Juli die Grenze der Provinz Jehol. Die japanischen Truppen besetzten den Bahnhof von Tschaoian (an der Eisenbahnstrecke nach Kintschou), wobei es zu Zusammenstößen mit chinesischen Truppen kam. Außerdem marschierte eine zweite japanische Abteilung an einer anderen Stelle in die Provinz Jehol ein. Der Einmarsch erfolgte unter dem Vorwand, daß die japanischen Truppen einen „Agenten des Generalstabes von Kwantung" namens Ikimoto befreien sollen, der von „Banditen" während einer Reise nach Beipaor festgenommen worden sei. Wie bei allen früheren Einmärschen der japanischen Truppen in fremdes Gebiet, wiederholt der japanische Generalstab das alte Märchen, daß die japanischen Truppen nach „Wiederherstellung der Ordnung die Provinz Jehol räumen werden", womit sie seit einem Jahr die Eroberung der Mandschurei begründen.

Schanghai, 19. Juli. Amtlich wird gemeldet, daß es der Militärpolizei in Kanton gelungen sei, das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas aufzuheben und zwei Führer der Partei sowie weitere Kommunisten, darunter drei Frauen, zu verhaften. „China Preß" meldet, daß diese fünf Personen, die der Zugehörigkeit zum Exekutivkomitee der Kommunistischen Partei Chinas beschuldigt wurden, von den Kantoner Militärbehörden hingerichtet wurden. Unter den Hingerichteten befinden sich 2 Frauen: Weng-Wen-Tschen und Wu-Schu-Yui. Alle 5 waren von der englischen Polizei in Honkong verhaftet und den Kantoner Militärbehörden ausgeliefert worden.

Wie „China Preß" weiter berichtet, werden 93 verhaftete Arbeiter, die der kommunistischen Tätigkeit während einer in einem chinesischen Theater abgehaltenen Konferenz beschuldigt werden, zwecks „Verhörs" dem Kriegsgericht beim Stab der Schanghaier Garnison ausgeliefert.

Streit in Belgien unter Führung der KP.

Im Borinage befolgen 200 Arbeiter von 25 000 die reformistische Streikbruchparole

WTB. muß aus Brüssel melden: Der Aktionsausschuß der Bergarbeiter im Borinage hat aus Solidarität mit den Bergarbeitern im Zentrum des Bergbaugebietes beschlossen, den Streik fortzusetzen.

Brüssel, 19. Juli. (Eigener Bericht.) Der von den sozialdemokratischen Führern herausgegebene Befehl zur Wiederaufnahme der Arbeit wurde nicht befolgt. Nur die reformistischen Bergarbeiterdelegierten sind eingefahren. Die Zahl der Arbeitswilligen ist lächerlich gering. Wie gemeldet wird, sind von über 25 000 Streikenden in Borinage nur 200 Bergarbeiter zur Arbeit angetreten. In allen Kohlenrevieren dauert der Generalstreik der Bergarbeiter mit unverminderter Kraft an. Alle Ortsgruppen der reformistischen Gewerkschaften im Borinage haben die Wiederaufnahme der Arbeit unter den in der vergangenen Woche abgeschlossenen Abkommen vorgesehenen Bedingungen abgelehnt. In Seraing fand eine große Demonstration statt, an der über 4000 Arbeiter teilnahmen und auf der der kommunistische Abgeordnete Jacquemotte, ein Bergarbeiter, der eine führende Stellung in der reformistischen Gewerkschaft inne hat, sowie ein italienischer Bergarbeiter als Redner auftraten.

Das Organ der Kommunistischen Partei, „Le Drapeau Rouge" erscheint jetzt zweimal wöchentlich. Trotzdem seine Auflage verdoppelt wurde, genügt sie nicht den Anforderungen. Die noch vor kurzem von den Reformisten totgesagte Kommunistische Partei hat einen großen Aufschwung genommen. Ihre Parolen werden von der gesamten Arbeiterschaft gehört und befolgt.

Liefer in nationale Knechtschaft Verschärfte Kriegsgefahr

Das Ergebnis der „nationalen" Außenpolitik

Nun haben wir die Regierung der nationalen Konzentration, wie von Hitler toleriert wird.

Und so bleibt die nationale Befreiung?

Wir berechneten die Zahlungen aus dem Lausanner Pakt mit den Zinsen für die privaten Auslandsschulden auf 2209 Millionen jährlich, die aus den Knochen der deutschen Werktätigen herausgeschunden werden sollen.

Die kühnen Worte, die Herr von Papen nach Abschluß der Lausanner Konferenz im Rundfunk an das deutsche Volk richtete: „Das Ziel der Lausanner Konferenz, die völlige Beseitigung der Reparationen, ist erreicht. Der Youngplan ist gefallen", waren ein Wortbruch.

Beschleunigt wurde der Abschluß eines solchen Paktes seitens des englischen Liberalismus durch das Angebot von Papens an Frankreich, einen französisch-deutschen Wirtschafts- und Militärpakt abzuschließen. England näherte sich Frankreich, weil es eine Zweifrontenkriegführung befürchtete, und Frankreich erkannte rasch seinen Vorteil beim Abschluß des Paktes mit England — denn Deutschland ist auf jeden Fall durch das Versailler System in der Hand des französischen Imperialismus. Deutschland steht außenpolitisch isoliert und unter verstärktem französischen Druck. Die deutsche Bourgeoisie wird nicht in die europäische Imperialistenfront unter Führung Frankreichs gedeten, sondern hineingezogen, in eine Front, die gegen zwei Gegner gerichtet wird: gegen das deutsche werktätige Volk und gegen die Sowjetunion.

Es ist kein Zufall, daß seit 1923 eine Verständigung zwischen den stärksten europäischen Staaten gerade im gegenwärtigen Moment zustande kommt. Es ist ein Symptom dafür, daß die gesamteuropäische Bourgeoisie die Entwicklung in Deutschland gespannt betrachtet und alle imperialistischen Gegensätze zeitweilig zurückschraubt, um gemeinsam der bolschewistischen Gefahr zu begegnen die in Deutschland heranreift.

Die neue Entente bedeutet eine sehr ernste Bedrohung der Sowjetunion. Der Pakt mit London gibt dem französischen Imperialismus freie Hand, im Westen Europas gegen die Sowjetunion vorzustoßen, wie er auch der von Frankreich inspirierten japanischen Kriegspolitik im Fernen Osten eine günstigere Position schafft.

An diesem 1. August, dem Internationalen Antikriegstag, ist die Gefahr des imperialistischen Ueberfalls auf das einzige Land ohne Arbeitslosigkeit und Krise, das einzige Land ohne Faschismus, drohender als je, steht ernster als je die Aufgabe vor dem internationalen Proletariat, die Sowjetunion zu schützen.

Von Hitlers Phrasen von der „Zerreißung des Youngpaktes", von der „nationalen Befreiung des deutschen Volkes" durch die Nationalsozialisten sind heute schon zerfetzt.

Mussolini muß sein Kabinett wieder umbilden

Immer stärkere Erschütterung des faschistischen „Dritten Reichs" Italien

Rom, 20. Juli. Das amtliche italienische Nachrichtenbüro meldet: Der König hat den Rücktritt des Außenministers Grandi, des Finanzministers Mosconi, des Justizministers Rocco, des Erziehungsministers Giuliano und des Korporationsministers Bottai entgegengenommen.

Mussolini selbst übernimmt das Außenministerium und das Ministerium für Korporationen. Zum Untersekretär Mussolinis wurde Rossoni wieder ernannt, der erst vor wenigen Monaten Bottai hatte Platz machen müssen. Gleichzeitig sind im ganzen faschistischen Verwaltungsapparat große Aenderungen vorgenommen worden.

Mussolini hat in letzter Zeit sein Kabinett und den gesamten Apparat der faschistischen Diktatur öfters gewechselt. Die sich immer tiefer einfressende Krise, die Zerrüttung von Wirtschaft und Finanzen, die immer heftiger werdenden sozialen Kämpfe erschüttern das faschistische System. Durch dauernde Umbesetzung in den faschistischen Leitungen versucht Mussolini, erfolglos, der Krise Herr zu werden. Der Wechsel im Außenministerium war notwendig und zu erwarten, nachdem Italien in Lausanne eine scharfe Schwenkung in seiner Außenpolitik in Richtung einer Annäherung an Frankreich vollzogen hat.

Sowjetunion überholt Amerika

Zur gleichen Zeit kommen aus der Sowjetunion und aus Amerika die ersten Meldungen über die Anbaufläche im Jahre 1932. Die Meldung aus der Sowjetunion lautet 10 Prozent Vermehrung der Anbaufläche. Die Meldung aus USA. lautet: 10 Prozent Verringerung der Anbaufläche. Damit ist die Anbaufläche in der Sowjetunion gegenüber 1930 um rund 45 Prozent gestiegen, während sie in den USA. in der gleichen Zeit um rund 20 Prozent zurückgegangen ist.

In der Sowjetunion gibt es keine unverkäuflichen Baumwollvorräte — sie wird sofort verarbeitet, um die Kleidungsverhältnisse zu verbessern. In Amerika liegen ungeheure Vorräte unverkäuflicher Baumwolle, während die Massen der Werktätigen in zerschlissener Kleidung herumlaufen müssen.

In der Sowjetunion herrscht Begeisterung über jede Vergrößerung der Anbaufläche, denn das bedeutet mehr Kleidung. In Amerika freuen sich die Kapitalisten über jede Verringerung der Anbaufläche, denn das bedeutet weniger Baumwolle, steigende Preise und steigender Profit.

Sozialistischer Aufbau — kapitalistischer Wahnsinn.

Die Massenentlassungen in Polen nehmen immer stärkere Ausmaße an. So werden demnächst 17 000 Bergarbeiter der Kohlengrube „Karner" in Janow (bei Kattowitz) entlassen. Zugleich sollen hunderte Bergarbeiter auf kleineren oberschlesischen Gruben entlassen werden.

Gottlieb Neumann in Priwolnoje

Von Berta Lask

Copyright by „Rote Fahne", Berlin.

Erzählung aus dem Leben eines deutschen Arbeiters in der Sowjetunion.

Fortsetzung

Es rauschte der Wald im Sturm. Wohl waren dürre, abgebrochene Zweige darunter, Arbeiter, die stumpf, gleichgültig und trotzig schwiegen und manche, die wie Wassil Iwanowitsch hämisch lauernd umherspähten. Doch der rauschende Wald verschlang sie.

Neumann war ein Stück dieses Waldes. Er rauschte mit. Er dachte nicht mehr an seine hohe Qualifikation, an seine Ueberlegenheit über die Muschiks, an das ungerechte Angebot des Kollektivs. Das alles war plötzlich fern und unwirklich. Er war ein Arbeiter, der die Macht des Arbeiterstaates bedroht sah. Sein Herz schlug gleichen Takt mit den Tausenden, die neben ihm in den Betrieb zurückströmten.

Die kleine deutsche Arbeiterin aus der Schleiferei lief an ihm vorbei und rief ihm zu: „Das war was, Kollege Neumann, was? Da merkt man, man ist in der Sowjetunion."

Neumann schwieg und dachte, ja die ist wirklich ganz hier, schon lange.

Schweigend arbeitete Abteilung B. Nur einmal sagte Wummerich: „Die Produktion wollen sie verdoppeln, und erst letzte Woche mußten wir wieder aufs Material vom Walzwerk warten."

Wummerichs Worte rissen die Saite an, auf der Neumanns Gedanken in der letzten Zeit hartnäckig gespielt hatten. Hundert kleine Aergernisse klangen, von dem alten Ton gerufen, mit. Doch nicht mehr so stark, nicht mehr so scharf und schneidend. Ein neuer Ton war angeschlagen und ließ sich nicht verdrängen.

Der Kalkulator kam. Ein Arbeiter rief ihm entgegen: „Gib dir keine Mühe. Wir haben in den Sack gehaun. Jetzt geht's heim."

Neumann beugte sich tief über seine Arbeit. Der Kalkulator stand einen Augenblick ganz still und sah zu Boden. Dann wandte er das breite, pockennarbige Gesicht dem Fenster zu und sagte über die Köpfe der Arbeiter hinweg: „So, nach Deutschland wollt ihr, Munition für die Japaner herstellen, damit sie besser auf uns schießen können?"

Er ging hinaus. Neumanns Hände zitterten. Das saß. So war das. Klar und scharf zeichneten die Fronten sich ab, so klar, wie Neumann sie noch nie gesehen hatte. Die bedrohte Sowjetmacht, das ist die Arbeiterschaft, die gesamte Arbeiterschaft, zu der auch Gottlieb Neumann gehört, und die andere Front, das sind die Feinde der Arbeiterschaft — die Feinde — wer alles dazu gehört, darüber will er jetzt nicht nachdenken. Das ist zu schwierig, zu schmerzlich. Da mußte man vielleicht über Bord werfen, was einem heilig gewesen ist, womit man seit Jahrzehnten verwachsen war. Nicht zu viel denken, aber doch als ehrlicher Arbeiter seine Pflicht tun. Dieser Gedanke stieg breit und mächtig in Neumann auf, als er auf dem Waldweg zur deutschen Stolowaja schritt.

Die Stolowaja war dicht gefüllt. Drei Gesprächsthemen gab es: der Krieg, die Wettbewerbe und die Kündigung der deutschen Facharbeiter von Abteilung B.

Als man noch beim Essen saß, kam Kolja herein, stellte sich in den Türrahmen und schwang einen großen, beschriebenen Bogen. „Kinder", rief er, und sein Gesicht mit der langen Narbe zuckte vor freudiger Erregung. „Kinder, das Stahlwerk Roter Stern hat einen Brief an uns geschrieben. Hört, was sie schreiben, Kinder!"

„Genossen, wir wissen, daß Ihr manchmal auf Material von uns warten müßt. Genossen, wir können Euch mitteilen, daß dies nicht mehr vorkommen wird."

„Hört ihr? Nicht mehr vorkommen."

„Wir sind vor drei Monaten in allen Abteilungen zur Akkordarbeit übergegangen, wie es die sechs Punkte Stalins verlangen. Wir haben Stoßbrigaden zur Verbesserung der Qualität gebildet. Dadurch ist es uns gelungen, die Qualität zu verbessern, den Ausschuß zu verringern und die Produktion um zwanzig Prozent zu steigern. Wir versprechen, euch nicht mehr auf Material warten zu lassen, und fordern euch auf, in einen Wettbewerb mit uns einzutreten, in einen Wettbewerb zur besten Erfüllung der sechs Punkte Stalins. Mit bolschewistischen Grüßen an die russischen und deutschen Arbeiter des Betriebs Udarnik

Stahlwerk Roter Stern."

Kolja wischte sich den Schweiß von der Stirn. So ein langer Brief, das war eine Anstrengung. Die deutschen Arbeiter standen still und nachdenklich. In die Stille hinein rief eine ironische Stimme: „Akkord ist Mord." Es war ein junger kommunistischer Arbeiter, der das rief. Er sah dabei die Facharbeiter von Abteilung B herausfordernd an. Neumann senkte den Kopf. In diesem Augenblick war es ihm doppelt unangenehm, daß alle von seinen erbittersten Akkordkämpfen wußten.

„Noch etwas!" rief Kolja. „Eine deutsche Jungarbeiterdelegation ist gekommen. Sie sind drüben im Chemiekombinat. Einer ist schon hierhergelaufen, will einen Verwandten besuchen. Komm herein, Genosse Jungarbeiterdelegat!"

Ein großer blonder Bursche mit einer schwarzen Binde über dem rechten Auge erschien im Türrahmen. Neumann riß die Augen weit auf. War das wirklich sein Junge?

„Na, da sind ja meine Alten", sagte der Junge lachend und ließ sich von der Mutter umarmen.

Vater und Sohn standen sich gegenüber, der Sohn keck, fröhlich, arglos, der Vater bedrückt, unsicher. Die deutschen Arbeiter, die noch im Bann der großen Belegschaftsversammlung standen, waren erregt durch den unerwarteten Gast aus der Heimat und drängten sich heran. Wie kleine Hammerschläge fielen die Worte zwischen Vater und Sohn.

„Als Delegierter bist du gekommen?"

„Ja, von der Reichsbannerjugend-Opposition."

„Was ist mit deinem Auge?"

„Haben die Faschisten mir ausgeschlagen."

Emma weinte auf. Bewegung ging durch die Reihen der Arbeiter.

„Nicht flennen, Alte. Das andere Auge werden sie mir nicht ausschlagen. Wir haben eine antifaschistische Kampfstaffel gebildet, und die funktioniert. — Na, Vater", er klopfte Neumann auf die Schulter. „Dich beneiden ja alle, daß du hier arbeiten kannst. Von deinen alten Kollegen steht keiner an der Werkbank."

„Keiner? Was macht denn Schröder?"

„Tot."

„Tot?"

(Fortsetzung folgt.)